



Erzbischof Dr. Ludwig Schick

**Solidarität im Leben,
Denken und Handeln von Karol Wojtyła
– Papst Johannes Paul II.**

Einleitung

Es ist für mich eine große Ehre und auch Freude, an dieser Symposium der Stiftung „Werk des neuen Jahrtausends“ zu Ehren des heiligen Papstes Johannes Paul II. sprechen zu können. Ich danke Eurer Eminenz Kardinal Nycz und den Organisatoren für die Einladung. Gern ehre ich den heiligen Papst Johannes Paul II., dem ich sehr viel zu verdanken habe.

Ich habe Kardinal Karol Wojtyła persönlich bereits kurz vor seiner Wahl zum Papst kennengelernt. Im September 1978, vier Wochen vor der Papstwahl, fand die historische Begegnung polnischer Bischöfe mit der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda statt. Kardinal Stefan Wyszyński leitete die Delegation. Der Erzbischof von Krakau, Kardinal Karol Wojtyła, war nach ihm der zweithöchste polnische Würdenträger. Meine Heimatdiözese war die Diözese Fulda und so gehörte ich damals zu den Fuldaer Priestern, für die Kardinal Wojtyła einen Vortrag über priesterliche Spiritualität hielt. Zugleich war ich Student in Rom, um mich auf die Promotion und die Lehrtätigkeit vorzubereiten. So war ich auch vier Wochen später, am 16. Oktober 1978, auf dem Petersplatz als Karol Wojtyła als Papst Johannes Paul II. aus dem Konklave hervorging. Ich erinnere mich sehr gut an die - sprachlich undeutliche - Proklamation durch Kardinal Pericle Felici, die zunächst Verwirrung hervorrief, und an die ersten Worte des Papstes *aus dem Osten*, in denen er bat: „Wenn ich Fehler mache in eurer - unserer - italienischen Sprache, korrigiert mich!“ Ich war auch persönlich anwesend, als Papst Johannes Paul II. am 22. Oktober 1978 bei seiner Amtseinführung die programmatischen Worte sprach: „Non abbiate paura, aprite le porte a Christo! - Habt keine Angst, öffnet für Christus die Tore!“

Schon ein paar Tage danach begegnete ich Papst Johannes Paul II. zum ersten Mal im Apostolischen Palast und lernte den damaligen Sekretär und jetzigen Kardinal Stanisław Dziwisz kennen. Ich fungierte von 1976-1980 für meinen damaligen Bischof in Fulda, Professor Dr. Eduard Schick, als Sekretär für die Neo Vulgata. Als solcher durfte ich mit dem Papst sprechen.

Konferencja naukowa „Totus Tuus – postawa na dzisiaj”
organizowana przez Fundację „Dzieło Nowego Tysiąclecia”
stanowiła element obchodów XX Dnia Papieskiego



In meiner 22-jährigen Tätigkeit als Professor für Kirchenrecht in Fulda und Marburg bin ich Papst Johannes Paul II. öfter im Apostolischen Palast in Rom begegnet. Er hat mich mit meinen Studenten bei den wissenschaftlichen Romexkursionen, die ich alle drei Jahre durchführte, immer empfangen, mit uns die heilige Messe im Apostolischen Palast gefeiert und anschließend mit jedem Einzelnen gesprochen. Papst Johannes Paul II. hat mich dann 1998 zum Weihbischof in Fulda berufen und schließlich 2002 zum Erzbischof von Bamberg. Besonders erwähnen möchte ich meine Begegnungen mit ihm im Jahr 2001 bei der Bischofssynode, an der ich als Weihbischof von Fulda teilnahm; sie sind mir unvergesslich.

Wenn ich heute über das Thema: „Solidarität im Leben, Denken und Handeln von Karol Wojtyła - Papst Johannes Paul II.“ spreche, ist mir zuerst im Sinn, dass ich - wie viele andere ebenfalls - seine Solidarität ganz persönlich erfahren habe. Solidarität ist eine Geisteshaltung, die sich im ganzen Leben eines Menschen auswirkt. Zuerst ist ein Mensch ein solidarischer Mensch in seinem alltäglichen Verhalten und Tun; dann denkt und lehrt er Solidarität und prägt seine Umwelt durch Solidarität. Papst Johannes Paul II. hatte diese Geisteshaltung und ich habe sie in meinen Begegnungen und Erlebnissen mit ihm stets wahrgenommen.

Worin besteht die Geisteshaltung – Solidarität?

Solidarität kommt vom lateinischen „solidus - fest, treu“. Zur Solidarität gehören einmal Festigkeit und Treue in den Prinzipien und in den Beziehungen. Johannes Paul II. war in seinen *Prinzipien*, das heißt, in den christlichen Werten und Tugenden, *fest und treu* und zweitens war er *fest und treu* in seinen *Beziehungen* zu den Menschen, die ihm begegneten und für die er Verantwortung trug. Solidarität - ich werde noch darauf zurückkommen - ist in dieser festen Haltung und treuen Hinwendung zu den Menschen Ausdruck der Gottes- und der Nächstenliebe, die immer darauf hinzielen, dass jeder Mensch Heil und Frieden findet und die Menschheit eine *Zivilisation der Liebe* wird, die wiederum für den Einzelnen hilfreich ist, damit er die Fülle des Lebens finden kann (vgl. Joh 10,10). Als einen solchen solidarischen Menschen, Bischof und Papst habe ich Johannes Paul II. erlebt in vielen persönlichen Begegnungen, aber auch in seinen Schriften und in seinem Handeln, in seinen Enzykliken und in seinen Predigten, in seinen Audienzen und auf seinen Reisen.

Johannes Paul II. war eine Persönlichkeit und ein Protagonist der Solidarität und hat die Solidarität in der Kirche und in der Gesellschaft erneuert als Lebens- und Handlungsnorm für das neue Jahrtausend.

Seit dem Pontifikat von Johannes Paul II. kommt die Solidarität in vielen Verlautbarungen des kirchlichen Lehramts vor. Auch die jüngste Enzyklika von



Papst Franziskus „Fratelli tutti“ enthält einen Abschnitt, der überschrieben ist: „Der Wert der Solidarität“ (114-116). In Nummer 116 umschreibt Papst Franziskus die Solidarität wie folgt: „Solidarität ist ein Wort, das nicht immer gefällt; ja, ich würde sagen, wir haben es manchmal sogar zu einer Art Schimpfwort gemacht, das man besser nicht in den Mund nimmt. Aber es ist ein Wort, das sehr viel mehr bedeutet als einige sporadische Gesten der Großzügigkeit. Es bedeutet, dass man im Sinne der Gemeinschaft denkt und handelt, dass man dem Leben aller Vorrang einräumt - und nicht der Aneignung der Güter durch einige wenige. Es bedeutet auch, dass man gegen die strukturellen Ursachen der Armut kämpft: Ungleichheit, das Fehlen von Arbeit, Boden und Wohnung, die Verweigerung der sozialen Rechte und der Arbeitsrechte. Es bedeutet, dass man gegen die zerstörerischen Auswirkungen der Herrschaft des Geldes kämpft [...]. Die Solidarität, verstanden in ihrem tiefsten Sinne, ist eine Art und Weise, Geschichte zu machen.“

Solidarität ist in der globalen Welt unabdingbar und sie muss die ganze Menschheit und Schöpfung umfassen. Das wissen wir heute mehr denn je. Das hat uns erneut und eindringlich die Corona-Pandemie deutlich gemacht. Ebenso wissen wir durch den Klimawandel und die Umweltzerstörung, die globale Krise der ungeordneten und erzwungenen Migration durch Flucht und Vertreibung, durch Naturkatastrophen und andere Weltereignisse, dass eine weltweite Solidarität für die Bewältigung aller Krisen - auch für ihre Vermeidung - unabdingbar ist.

Durch die Corona-Pandemie und die anderen eben genannten Pandemien in unserer Welt und in unseren Tagen haben wir gelernt, dass nur durch solidarisches Handeln, das heißt, festes und treues Miteinander, das auf den christlichen Werten und Tugenden basiert und darauf ausgerichtet ist, dass alle Menschen auf der ganzen Welt *gut leben* können, Entwicklung, Zukunft und Heilsgeschichte möglich sind.

Bildlich gesprochen: Solidarität ist die Medizin für die ‚*Gesundheit unserer globalen Welt und Geschichte*‘. Johannes Paul II. hat dieses Wort und diese Haltung unserer Zeit des 21. Jahrhunderts und 3. Jahrtausends als Auftrag und Heilmittel mitgegeben.

Die theologischen Quellen der Solidarität für Papst Johannes Paul II.

Karol Wojtyła hat sich schon als Professor an der Katholischen Universität von Lublin (KUL) mit dem „Phänomen der Solidarität“ befasst und sie als ethische Forderung dargestellt. Dafür steht sein Hauptwerk: „Person und Tat“ (1969).

Konferencja naukowa „Totus Tuus – postawa na dzisiaj”
organizowana przez Fundację „Dzieło Nowego Tysiąclecia”
stanowiła element obchodów XX Dnia Papieskiego



Sein Weggefährte Józef Tischner hat in seiner Monographie: „The Spirit of Solidarity“ (englisch), „Etyka Solidarności“ (polnisch), das Phänomen der Solidarität beschrieben, wie es auch Karol Wojtyła gesehen hat.

Die Sicht von Solidarität von Karol Wojtyła kommt auch im Konzilsdokument „Gaudium et Spes“ zum Ausdruck. An der Pastorkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils hat Weihbischof und Erzbischof Karol Wojtyła entscheidend mitgewirkt. In ihr wird der Begriff Solidarität geklärt sowie als christliche Forderung und notwendige Haltung in der *Welt von heute* herausgestellt. Die Nummer 32 ist überschrieben: „Das menschengewordene Wort und die menschliche Solidarität.“ In diesem Abschnitt findet sich der programmatische und theologisch gefüllte Satz: „Diese Solidarität muss stetig wachsen, bis zu jenem Tag, an dem sie vollendet sein wird und die aus Gnade geretteten Menschen als eine von Gott und Christus, ihrem Bruder, geliebte Familie Gott vollkommen verherrlichen werden.“ (GS 32)

Interessant ist auch in diesem Zusammenhang die erste Reise von Johannes Paul II. nach Polen 1979 und die Gründung von Solidarność (1980). Diese Reise beschreibt der renommierte Biograph von Johannes Paul II. George Weigel in „Zeuge der Hoffnung“ mit der Überschrift: „Von der Solidarität zur Solidarność“ (S. 338 - 339). Papst Johannes Paul II. verbreitete 1979 Solidarität in Polen; die Nation erwachte und ein Wir-Gefühl entstand. George Weigel fasst den Ertrag der ersten Pilgerreise von Johannes Paul II. 1979 so zusammen: „Ein neues Selbstwertgefühl, eine neue Erfahrung persönlicher Würde und eine Entschlossenheit, sich nicht mehr von „der Macht“ einschüchtern zu lassen, waren Nebenprodukte der päpstlichen Pilgerreise, für Nichtgläubige wie für Gläubige[...].Dadurch machte er auf breiter Basis eine gewaltlose Bewegung der sozialen Selbstverteidigung möglich“ (S. 338). Daraus entwickelte sich die Gewerkschaft Solidarność und letztlich die gesellschaftliche Erneuerung, die das Ende der kommunistischen Herrschaft in Polen und Osteuropa heraufführte.

Solidarität in der Enzyklika „Sollicitudo Rei Socialis“ und in den Ansprachen der dritten Pilgerreise in Polen 1987

Die ersten systematischen Aussagen über Solidarität machte Papst Johannes Paul II. in der Enzyklika „Sollicitudo Rei Socialis“ im Jahr 1987. Dieses Schreiben verfasste er in Erinnerung an die erste Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ von Leo XIII. vom 15. Mai 1891 und vor allem zur Erinnerung an den 20. Jahrestag des Päpstlichen Rundschreibens von Paul VI. „Populorum Progressio“ vom 26. März 1967.

Konferencja naukowa „Totus Tuus – postawa na dzisiaj”
organizowana przez Fundację „Dzieło Nowego Tysiąclecia”
stanowiła element obchodów XX Dnia Papieskiego



Interessant ist, dass Johannes Paul II. seine Überlegungen zur Solidarität im fünften Abschnitt der Enzyklika darlegt, der die Überschrift trägt: „Eine theologische Analyse der modernen Probleme“. Damit macht er darauf aufmerksam, dass die christliche Solidarität zutiefst mit der Theologie verbunden ist. Im Abschnitt 39 findet sich der zum Sprichwort gewordene Satz, der Bezug nimmt auf den Wahlspruch von Pius XII.: „*Opus iustitiae pax* – der Friede ist die Frucht der Gerechtigkeit. Heute könnte man mit derselben Genauigkeit und der gleichen Kraft biblischer Inspiration (vgl. Jes 32,17; Jak 3,18) sagen: *Opus solidaritatis pax*– der Friede ist die Frucht der Solidarität“ (39).

Nach der Umschreibung aller Dimensionen der Solidarität in der Gesellschaft im Abschnitt 39 nennt Papst Johannes Paul II. im Abschnitt 40 die theologischen Grundlagen der Solidarität. Es sind folgende fünf:

- Das Leben der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.
- Gott, der Vater und Schöpfer aller und von allem.
- Die Lebenshingabe Jesu am Kreuz.
- Das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe.
- Die Eschatologie des Reiches Gottes.

Solidarität als theologischer Begriff ist verbunden mit dem Leben der *Allerheiligsten Dreifaltigkeit*; sie ist ein Modell der Einheit und der Solidarität. „Dieses höchste Modell der Einheit, ein Abbild des innersten Lebens Gottes, des Einen in drei Personen, bezeichnen wir Christen mit dem Wort ‚Gemeinschaft‘ (Communio)“. (40)

Ebenso ist Solidarität verbunden mit der Vaterschaft Gottes. Wir bekennen sie im ersten Artikel des Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Gott hat den Menschen als sein Bild und Gleichnis geschaffen. Der Papst schreibt: „Das Bewusstsein von der gemeinsamen Vaterschaft Gottes, von der Brüderlichkeit aller Menschen in Christus, der ‚Söhne im Sohn‘, von der Gegenwart und dem Leben spendenden Wirken des Heiligen Geistes wird dann unserem Blick auf die Welt gleichsam einen neuen Maßstab zu ihrer Interpretation verleihen.“ (40)

Die Solidarität ist ebenfalls mit der Erlösung der Menschheit durch Jesus Christus verbunden, der gekommen ist, das Leben hinzugeben für die vielen, womit alle gemeint sind, die sich von ihm erlösen lassen. „Im Licht des Glaubens strebt die Solidarität danach, sich selbst zu übersteigen, um die spezifisch christlichen Dimensionen des völligen Ungeschuldetseins, der Vergebung und der Versöhnung anzunehmen. Dann ist der Nächste nicht mehr nur ein menschliches Wesen mit seinen Rechten und seiner grundlegenden Gleichheit mit allen, sondern wird das *lebendige Abbild* Gottes, des Vaters,



erlöst durch das Blut Jesu Christi und unter das ständige Wirken des Heiligen Geistes gestellt“ . (40)

Die Solidarität ist enthalten im Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe. Sie ist eine Konkretion des „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Papst Johannes Paul II. nennt die Solidarität eine christliche Tugend. „Die Solidarität ist zweifellos eine christliche Tugend [...]. Es sind „zahlreiche Berührungspunkte zwischen ihr und der Liebe auszumachen, dem Erkennungszeichen der Jünger Christi“ (40). Sie ist Ausdruck der Liebe, wie sie Jesus Christus uns vorgelebt hat. Die Nächstenliebe wird in der Beziehung zu jedem Nächsten und in der Sorge für das Gemeinwohl realisiert.

Nicht zuletzt ist die Solidarität auch verknüpft mit der Eschatologie. Im Himmelreich, auf das die Geschichte hinzielt, gibt es die vollendete solidarische Gemeinschaft aller Menschen mit Gott und untereinander. Diese müssen die Menschen hier auf Erden mit allen Kräften anstreben in der sicheren Hoffnung, dass Gott am Ende der Zeiten vollenden wird, was sie begonnen haben.

Am Ende seiner Ausführungen nennt der Papst die Heiligen als „wunderbare Zeugnisse einer solchen Solidarität“, die „als Beispiel in den gegenwärtigen schwierigen Umständen dienen“ können.

Unter diesen hebt er den heiligen Petrus Claver SJ (1580-1654) hervor mit seinem Dienst an den Sklaven von Cartagena de Indias (Kolumbien) und den heiligen Maximilian Kolbe (1894-1941), „der sein Leben für einen ihm unbekanntem Gefangenen im Konzentrationslager von Auschwitz-Oswiecim hingegeben hat.“(40)

Im gleichen Jahr 1987, vor der Veröffentlichung von *Sollicitudo Rei Socialis*, unternahm Papst Johannes Paul II. seine dritte Pilgerreise in Polen. Bei seinen Predigten während der ersten und zweiten Pilgerfahrt nahm der Papst das Wort *Solidarność* fast nie in den Mund. Er beschwört aber die Fundamente der Solidarität: die Einheit und die Gemeinschaft, den Zusammenhalt und die Treue zur Tradition. Durch die Gründung von *Solidarność* war der Begriff in der herrschenden Klasse Polens zum Unwort geworden. Bei seinen Ansprachen 1987 in Gdynia nahe Danzig sprach er am 11. Juni 1987 ausführlich und ausdrücklich über die Solidarität als „ständige Botschaft der kirchlichen Soziallehre“. Wörtlich sagte er: „Wie bedeutsam ist doch die Tatsache, dass gerade das Wort „*Solidarność*“ (Solidarität) hier, am polnischen Meer, ausgesprochen wurde [...]. Dieses Wort wurde hier ausgesprochen, in neuer Weise und in einem neuen Kontext. [...] Hier, an der Küste der Ostsee, spreche also auch ich dieses Wort aus, diesen Namen „Solidarität“, denn er gehört zu der ständigen Botschaft der kirchlichen Soziallehre. [...].



Ich sagte: Solidarität muss vor Kampf kommen. Ich ergänze: Solidarität setzt auch Kampf frei. Aber dies ist nie ein Kampf gegen den anderen. Ein Kampf, der den Menschen als Feind und Gegner behandelt – und zu dessen Vernichtung strebt. Dies ist ein Kampf um den Menschen, um seine Rechte, um seinen wahren Fortschritt: ein Kampf für eine reifere Form des menschlichen Lebens. Denn dann wird dieses menschliche Leben auf Erden „menschlicher“, wenn man sich leiten lässt von Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe.“

Am nächsten Tag, am 12. Juni 1987, predigte Papst Johannes Paul II. vor den Arbeitern in Danzig. Hierbei erinnerte er daran, was Solidarität konkret bedeutet: „Solidarität - das bedeutet: Der eine mit dem anderen, und wenn eine Last zu tragen ist, dann gemeinsam in der Gemeinschaft. Also nie: einer gegen den anderen. Nie: die einen gegen die anderen. Und nie [soll] eine Last von einem Menschen allein getragen [werden], ohne die Hilfe anderer.“

George Weigel beschreibt die dritte Pilgerreise von Johannes Paul II. in seine Heimat unter dem Titel: „Noch einmal: Solidarität“ (S. 567) und stellt die - richtige - These auf, dass die seit 1979/80 gewachsene Solidarität in Polen das baldige Ende der kommunistischen Herrschaft herbeiführen werde (vgl. 567-573).

Solidarität und Katholische Soziallehre – Unterscheidung von christlicher und sozialistisch-kommunistischer Solidarität

Für Papst Johannes Paul II. und seine Vorstellung von Solidarität war immer die *Katholische Soziallehre* ausschlaggebend. Solidarität kann nur gedacht und gelebt werden im Zusammenhang mit dem Personalitätsprinzip sowie dem Subsidiaritätsprinzip. Andernfalls - und das war auch seine persönliche Erfahrung in der kommunistischen Zeit in Polen - wird Solidarität pervertiert und der Staat oder die Partei, eine Oligarchengruppe oder ein einzelner Autokrat bestimmt, was – nach ihren Vorstellungen – Solidarität ist und vermeintlich dem Wohl der Bevölkerung dient. Sie wird eine vorgegebene, aufgezwungene Haltung, die das Wort Solidarität nicht verdient. In der Katholischen Soziallehre ist Solidarität hingegen das Ergebnis der *Personalität* und der *Subsidiarität*.

Das Personalitätsprinzip meint: Jede Person hat ihre eigene Würde und ihre eigenen Recht. Sie ist mit Gaben und Charismen ausgestattet, die sie in Freiheit entwickeln und für das Gemeinwohl einsetzen soll. Alle Gaben und Möglichkeiten jeder Person sind sozialpflichtig (vgl. *Sollicitudo Rei Socialis*, 39) In „*Sollicitudo Rei Socialis*“ unterstreicht Papst Johannes Paul II. das Personalitätsprinzip und macht den Unterschied zur von oben verordneten



Solidarität, die Machtmissbrauch darstellt und für das Gemeinwohl sich abträglich erweist, deutlich. Er schreibt: „Man muss ferner betonen, dass keine gesellschaftliche Gruppe, wie zum Beispiel eine politische Partei, das Recht hat, das Führungsmonopol an sich zu reißen; denn das führt zur Zerstörung des wahren Subjektcharakters der Gesellschaft und der Bürger als Person, wie es bei jedem Totalitarismus geschieht. In einer solchen Situation werden der Mensch und das Volk zu „Objekten“, trotz aller gegenteiligen Erklärungen und verbaler Beteuerungen“ (Sollicitudo Rei Socialis; 15)

Subsidiarität meint, dass jeder die Freiheit haben muss, Gemeinschaftsformen zu bilden oder sich in gegebene einzubinden, um in diesen zu leben und zu wirken: die Familie, Religionsgemeinschaften, Vereine, Gesellschaften und viele Weitere mehr. Die Personen und Personengruppen sollen aus sich heraus eine solidarische Gesellschaft bilden, in der der Staat die Einzelnen und die Gemeinschaftsformen schützt und fördert, einbezieht und das Ganze zu einem Joint-Venture für alle werden lässt.

Die christliche Solidarität auf der Basis der Katholischen Soziallehre ist ein Gegenentwurf zum Sozialismus und Kommunismus und lehnt deren Vorstellung von Solidarität ab. Dies hat sich auch vor 40 Jahren in Polen durch die Solidaritätsbewegung und die Gewerkschaft „Solidarność“ gezeigt. Es war eine Bewegung gegen das sozialistische Solidaritätsprinzip hin zu einem christlichen Solidaritätsprinzip aufgrund der Katholischen Soziallehre.

Es wäre interessant, über die Entstehung der Solidaritätsbewegung vor 40 Jahren in Polen und die Entstehung der Gewerkschaft Solidarność sowie deren Folgen für Polen und schließlich für ganz Europa und die ganze Welt ausführlich zu sprechen. Dazu braucht es aber einen eigenen Vortrag.

Christliche Spiritualität – christliche Solidarität

Papst Johannes Paul II. war ein großer Beter, ein meditativer und kontemplativer Christ, Priester, Bischof und Papst. Die christliche Solidarität lebte, dachte und realisierte er aus der christlichen Spiritualität. Solidarität ist theologisch, wie schon dargestellt, begründet im Wesen des Dreieinigen Gottes, der Vaterschaft Gottes von allem und jedem, im Leben und im Kreuzesopfer Christi, im Hauptgebot der Gottes- und der Nächstenliebe und in der Eschatologie, die das Reich Gottes im Himmelreich verheißt, in dem die solidarische Gemeinschaft aller Menschen aller Zeiten mit Gott und untereinander endgültig und für immer verwirklicht wird. Damit die christliche Solidarität schon hier in dieser Welt gelebt, gedacht und realisiert werden kann, ist die christliche Spiritualität in

Konferencja naukowa „Totus Tuus – postawa na dzisiaj”
organizowana przez Fundację „Dzieło Nowego Tysiąclecia”
stanowiła element obchodów XX Dnia Papieskiego



Gebet, Betrachtung und Liturgie, besonders der Eucharistie, unerlässliche Voraussetzung. Auch das lehrt der heilige Papst Johannes Paul II. mit seinem Leben und in seinen Schriften.

Solidarität und Spiritualität ergänzen und befruchten sich. Ohne die christliche Spiritualität verliert die Solidarität ihre Identität, ihre Dimensionen und ihre Kraft.

Für die Solidarität im Leben, Denken und Handeln von Karol Wojtyła, Papst Johannes Paul II., ist die gelebte christliche Spiritualität unerlässlich.

Maria - Modell der Solidarität

Papst Johannes Paul II. war ein großer Marienverehrer. Sein Wahlspruch „Totus tuus“ bezieht sich auf die Gottesmutter Maria. Von ihr ist seine Spiritualität, sein Leben und Handeln geprägt. Von ihr hat er auch wichtige Aspekte der christlichen Solidarität gelernt.

Maria hat sich in der Verkündigung in Nazareth solidarisch mit der ganzen Menschheit erwiesen, indem sie dem Engel Gabriel ihr Ja zur Mutterschaft Jesu Christi erklärte. Maria erwies sich als selbstlos für die Erlösung der Menschheit. Solidarität fordert Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft. Sie meint mehr als das *Do ut des*. Es geht darum, sich mit all seinen Kräften selbstlos und demütig für das irdische Wohl und das ewige Heil der Mitmenschen zur Verfügung zu stellen. Das hat Maria in Nazareth mit ihrem „Fiat“ getan. Solidarität erfordert das bewusste und willentliche Ja des Menschen zum selbstlosen Einsatz für die Mitmenschen. Am „Fiat“ Marias in Nazareth lernte es Karol Wojtyła.

Das ganze Leben der Gottesmutter war geprägt von Solidarität. Von Maria lernte Karol Wojtyła - und können wir lernen -, dass Solidarität eine Lebenshaltung ist, die sich immer und überall bis zum Sterben zeigen muss. Maria erweist sich zum Beispiel bei der Hochzeit zu Kana solidarisch mit den Brautleuten und den Hochzeitsgästen. Sie sorgt dafür, dass der Wein nicht ausgeht. Solidarisch war Maria mit Jesus auf seinem ganzen Lebensweg, bis unters Kreuz.

Zur christlichen Solidarität gehört auch die Compassion. Wenn eine Situation im Leben oder der Geschichte sich nicht ändern lässt, sondern ertragen und ausgehalten werden muss, dann besteht Solidarität darin, bei den Leidenden und Gequälten zu sein, um ihnen solidarisch beizustehen.

Diese Solidarität ist heute gefordert, vor allem bei den Kranken, Leidenden und Sterbenden zu Hause und in den Krankenhäusern, Altenheimen und Hospizen, aber auch bei Katastrophen und anderen weltgeschichtlichen Ereignissen.

Konferencja naukowa „Totus Tuus – postawa na dzisiaj”
organizowana przez Fundację „Dzieło Nowego Tysiąclecia”
stanowiła element obchodów XX Dnia Papieskiego



Solidarität besteht nicht nur im Handeln, sondern auch im Aushalten. Das zeigt Maria in ihrer Solidarität zu Jesus Christus, dem Leidenden und Sterbenden am Kreuz.

Solidarität hat schließlich auch Ewigkeitscharakter. Auch das zeigt Maria! Die in den Himmel aufgenommene Gottes- und Menschenmutter erweist sich als Vorbild und Fürsprecherin solidarisch mit allen Menschen aller Zeiten, damit alle hier Heil und Frieden und dort das ewige himmlische Leben erlangen. Das dürfen wir jetzt auch vom heiligen Papst Johannes Paul II. annehmen und erhoffen.

Maria war für Karol Wojtyła und Papst Johannes Paul II. eine Quelle der Inspiration für sein solidarisches Leben, Denken und Handeln.

Er würde sicher nichts dagegen haben, wenn die Lauretanicke Litanei mit der Anrufung „Maria, Mutter der Solidarität, bitte für uns“ ergänzt würde.

Schluss

Eminenz und Exzellenzen,
verehrte Konferenzteilnehmer,
liebe Studentinnen und Studenten!

Gern habe ich ein paar Schlaglichter auf die christliche Solidarität geworfen, die der heilige Papst Johannes Paul II. erneut dem Leben der Kirche und der ganzen weltweiten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts und 3. Jahrtausends eingestiftet hat. Sie mögen helfen, dieses wichtige Prinzip christlichen Lebens und nachhaltigen Wirkens weiterzudenken. Über Solidarität muss immer wieder neu nachgedacht und gesprochen werden, damit sie in der jeweiligen Zeit und gesellschaftlichen Situation gelebt wird. Durch Solidarität helfen wir Menschen einander, Heil und Frieden zu finden und die weltweite Gesellschaft immer mehr zur Zivilisation der Liebe umzugestalten und auf dem Weg zum Himmelreich voranzuschreiten.